

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

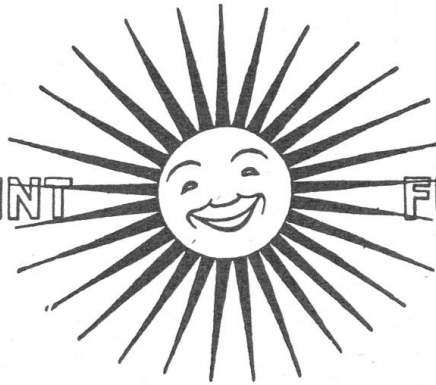
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



*Die Seite
der Herausgeber*

IN einem bekannten englischen Kindergedicht reist eine Katze nach London, um einmal in ihrem Leben die Königin in eigener Person zu sehen. Wie aber Pussy-Cat in der englischen Hauptstadt ist, was tut sie? Sie fängt eine Maus und kehrt wieder nach Hause zurück.

DER grössere Teil der heutigen Ferienreisenden gleicht dieser berühmten Katze, die das Mäusen nicht lassen kann. Erfüllt von Sehnsucht nach dem Unbekannten verlassen wir unsere übliche Umgebung, um nachher um so ängstlicher darauf bedacht zu sein, jede Berührung mit dem Andersartigen zu vermeiden. Wir bringen es heute fertig, nicht nur andere Länder, sogar andere Kontinente zu besuchen, und doch in der Lebensweise vom Gewohnten nicht abzuweichen.

« UND denken Sie sich », erzählte uns strahlend eine Frau, die soeben von einer Orientreise zurückkam; « mein Mann hatte auf dem Boot jeden Tag wie zu Hause seine Grapefruit und seine Flasche Vichy zum Frühstück. »

DIE alte Weisheit, dass nur der von einer Reise innern Gewinn heimträgt, dem es gelingt, einführend Sitte und Lebensform des Gastlandes mitzumachen, ist ganz verloren gegangen. Man verändert wohl das Gestirn, aber nicht das Gehirn.

IMMER mehr Hotels werden gezwungen, dieser Geistesverfassung Rechnung zu tragen, mit dem Ergebnis, dass sie heute einander gleichen wie ein Ei dem andern. Man mag im Engadin, in der Oase Biskra oder an der Ostsee logieren, das Hotelleben wickelt sich auf die genau gleiche Art ab. Sogar im Speisezettel wird

jede Landesspezialität ängstlich vermieden. Was der Reisende nicht kennt, das isst er nicht. So wird überall das gleiche langweilige Normalmenu serviert, von der Crèmesuppe über das Filet de Sole zum Poulet rôti und der Büchsenpfirsich — Pêche Melba.

WÄHREND noch zu Lavaters Zeiten jeder Reisende in engen Kontakt mit der Bevölkerung des Gastlandes kam, lernen heute die meisten Touristen nicht mehr einen einzigen ortsansässigen Menschen kennen. Wie viele bringen ihre Sommerferien in den Bergen zu, ohne auch nur den Schimmer einer Ahnung vom geistigen und wirtschaftlichen Leben der Bergbauern, die sie umgeben, zu bekommen! Die einzigen mehr oder weniger Eingeborenen, mit denen überhaupt einige Worte gewechselt werden, sind Gepäckträger und Hotelangestellte. Und da sogar diese Begegnungen den meisten der modernen Abenteurer zu mühsam oder zu gefahrvoll vorkommen, erfreuen sich organisierte Gesellschaftsreisen, bei denen man sich überhaupt um nichts mehr zu kümmern hat, steigender Beliebtheit.

NICHTS ist umsonst in der Welt als der Tod, und dieser kostet das Leben. Sogar um in den Genuss eines Vergnügens zu kommen, braucht es eine gewisse Anstrengung. Es gibt nichts Schöneres als das Reisen. Wer aber von vornherein fest entschlossen ist, nicht auf die geringste Bequemlichkeit und häusliche Gewohnheit zu verzichten, bringt sich gerade um das, was er sucht, die Veränderung.